

**Silja Raunio, 24 Jahre,
Finnland**

„Da Finnland sehr klein ist, gibt es nur wenige Meinungsführer unter den Medien. Journalisten, die bei diesen Leitmedien arbeiten, verfügen über mehr gesellschaftliche Macht als anderswo. Die Monopolsituation verschlimmert sich noch dadurch, dass auch die gesellschaftliche Elite in Finnland überschaubar ist. Die Topjournalisten des Landes kennen im Grunde sämtliche wichtigen Leute persönlich. Daraus ist ein System der gegenseitigen Unterstützung entstanden: Die Journalisten schreiben gefällige Artikel, die Elite zeigt sich dafür finanziell, mit Anzeigen, erkenntlich. Die Folgen liegen auf der Hand: Die Berichterstattung ist korrupter, weniger objektiv und weniger glaubwürdig geworden. Natürlich sind nicht alle Journalisten Schoßhunde der Elite, manche sind auch echte Wachhunde. Aber wir brauchen mehr Herzblutjournalisten, die Risiken eingehen, um auch die negativen Auswüchse der Gesellschaft zu zeigen.“



**Camelia
Lepedus-
Sisko,
26 Jahre,
Rumänien**

„Frustrierend. Mit diesem Wort würde ich die Situation der Journalisten in Rumänien beschreiben. Ich glaube nicht, dass die Leser wirklich verstehen, was in ihrem Land passiert. Anscheinend muss man entweder mit Politikern, Wirtschaftsvertretern und anderen einflussreichen Personen befreundet sein, um an Informationen zu kommen, oder man hat verloren. Kritik zu üben, ist praktisch unmöglich, selbst wenn sie gut dokumentiert ist, denn damit handelt man sich den Hass wichtiger Gesprächspartner ein.“

Alle hier zu Wort kommenden Jungjournalisten nehmen vom 21. bis 25. August an einem Workshop des M100 Sanssouci Colloquiums teil, das in Zusammenarbeit mit der Friedrich-Ebert-Stiftung ausgerichtet wird. Medienschaffende aus 21 Ländern diskutieren dabei die Fragen „Welche Rollen werden Journalisten in Zukunft spielen?“ und „Worauf kommt es bei der Ausbildung von Journalisten in Europa an?“.

**Roxana Teodorcic,
25 Jahre, Moldawien**

„Für viele junge Menschen in Moldawien ist Journalist zu sein gleichbedeutend damit, ein Star zu sein. Sie schreiben sich in journalistische Studiengänge ein, um Radio- oder TV-Moderatoren zu werden, und nur wenige wollen wirklich professionell journalistisch arbeiten. Aus meinem Abschlussjahrgang sind nur acht von 30 Absolventen Journalisten geworden. Die Gründe dafür sind: falsche Vorstellungen von der Arbeit eines Journalisten, schlechte Bezahlung und eine schlechte Ausbildung. In Moldawien ist ‚Multitasking‘ für Journalisten normal. Chefredakteure lokaler TV-Sender arbeiten regelmäßig auch als Moderatoren und Kameramänner, verantwortliche Redakteure bei Zeitungen verkaufen nebenbei Anzeigen, und Geschäftsführer setzen Artikel, schreiben Kolumnen und organisieren Fundraising. In einigen Redaktionen arbeiten auch mehrere Journalisten an einem Computer.“



**Elena
Jancuskova,
24 Jahre, Slowakei**

„Als postsozialistisches Land haben wir immer noch Probleme damit, unsere Meinung auszudrücken. Das beginnt schon bei einer einfachen Straßenumfrage, wo normale Leute Angst vor Kameras und Mikrofonen haben. Auf der anderen Seite ist es hier nicht besonders schwierig, als Journalist eine Stelle zu bekommen: Man muss nicht professionell schreiben können, um für die Zeitung zu arbeiten, und die Konkurrenz ist nicht sehr groß. Viele Journalisten bei Zeitungen, Radio oder Fernsehen haben keine journalistische Ausbildung. Zudem gibt es eine Kluft zwischen älteren und jüngeren Journalisten. Im Fernsehen gibt es im Grunde nur junge, blonde Frauen ohne journalistisches Vorwissen, im Radio junge, zu schnell sprechende Männer und Frauen mit Humor - und in den Zeitungen die ganzen restlichen Journalisten.“

